Freitag, 5. Januar 1923 · 71. Jahrgang Nr. 8

Berliner Volks-Zeitung

Abend-Ausgabe
Einzelnummer 20 M.

Chefredakteur: Otto Nuschke, Berlin-Steglitz

Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin

Letzte Kleinhandelspreise der Berliner Zentralmarkthalle

Zufuhr in Wild u. Geflügel schwach, nur in Hasen reichlich. Preise höher.

Rotwild 450—700 M., Rehwild 500—600 M., Hühner, geschl. 550—1000 M., Hasen, gestreift 700—1300 M. d. Pfd., Tauben, gestreift 550—600 M., Kaninchen, wilde, 650—700 M., zahme, geschlacht. geschl. 500—400 M. d. Stück, geschl. 1000—1400 M., Puten geschl. 900—1300 M., Butter 1500—1900 M., Walnüsse 800—900 M. d. Pfd. Enten, geschl. 800—1250 M., Mastgänse,

Markenbrot	310.—	Foks (frei Keller) Zentner	3231.—
Markenfreies Brot	460.—	Strom: Licht und Kraft	160.—
Milch 1 Liter	184.—	Gas cbm	120.—
Zucker Pfund	180—200	Wasser cbm	60.—
Briketts (frei Keller) Zentner	1865.—	Coidrollaufgeld	178400

Straßenbahn 70.—,	Umsteigeschein 110.—	Pstk./Brf. 5.—, Fern.u.Ueberlr. 15.—, Ausl. 50.—	
Hochbahn III. 30.—, II. 40.—, II. 40. u. 50.—		Briefpost 10.—, Fernu.Ueberlr. 25.—, Ausl. 80.—	
Stadtbahn	III. 40.—, II. 30.—	nach Tschechoslo. Ltrg. Pstk. 40.—, Brief 60.—	
Omnibus Teilstrecke 70.—, ganze Str. 100.—		Telegramme d. Wort 20.—, Grundgeb. 40.—	
Droschke: Kraft 800 fach, Pferde 400 fach		telephon. 22600, Gespr. 15.—, Automatic. 30.—	

Poincarés Sanktionsabsichten

Die Ruhrbesetzung geplant — Keine Maßnahmen vor dem 15. Januar?

Paris, 5. Januar. (W. T.)

Nach den französischen Informationen beabsichtigt Poincaré, durch die Reparationskommission außer der Nichterfüllung des Vertrages bei den Holzlieferungen noch eine zweite und schwerere Vertragsverletzung durch die ungenügende Ausführung der Kohlenlieferungen feststellen zu lassen. Wenn die Reparationskommission diesem Wunsche des Ministerpräsidenten entspreche, werde Poincaré für diese beiden Verfehlungen Sanktionen verhängen, die nach den übereinstimmenden Mitteilungen der Presse in einer Besetzung wichtiger Teile des Ruhrgebietes bestehen sollen.

Paris, 5. Januar. (Unit. Tel.)

Poincaré hat den Präsidenten der Republik ersucht, einen Kabinettsrat im Elysée einzuberufen, in dem Poincaré dem Ministerium präzisierte Vorschläge über seine Sanktionspolitik unterbreiten und sich der Zustimmung des Gesamtkabinetts und des Präsidenten Millerand zu den bevorstehenden Schritten sichern will. Die Befragung der Kammer wird nicht für erforderlich gehalten, da das Kabinett ausreichende Vollmachten besitzt.

* * *

Keine Zwangsmaßnahmen vor dem 15. Januar?

Paris, 5. Januar. (E. E.)

Alle Gerüchte von unmittelbar bevorstehenden militärischen Zwangsmaßnahmen werden von zuständiger Seite als unrichtig bezeichnet. Vor dem 15. Januar sind keinerlei derartige Maßnahmen in Aussicht genommen.

*

Der „Matin" erklärt, nach dem Abbruch der Konferenz dürfe man nicht glauben, daß es Frankreichs Hauptzweck sei, die Ruhr zu besetzen. Es wolle bezahlt werden, und glaube, daß Deutschland in der Lage sei, die Mittel für diese Zahlungen zu finden. Man werde mit der Reichsregierung sobald wie möglich sprechen müssen. Die Beschlagnahme eines Gebietes als Strafmaßnahme verhindere nicht direkte Besprechungen und sei das „natürliche Vorspiel" der Besprechungen. Das französische Vorgehen beabsichtige, einen latenten und dauernden Konflikt zu unterdrücken und nicht einen Zustand der Feindseligkeit zu schaffen. Sobald Deutschland den wahren Geist dieser „friedlichen Politik" begriffen haben werde, könne es auch die peinlichen Folgen vermeiden.

Die „Handlungsfreiheit"

Eine Havaserklärung über das Konferenzende

Paris, 5. Januar. (W. T. B.)

Nach drei Tagen der Diskussion, so heißt es in einer Erklärung der Agentur Havas, ist die Reparationskonferenz mit der Feststellung der Uneinigkeit der Alliierten über die Reparationspolitik zu Ende gegangen. Schon am ersten Tage erschienen die Differenzen zwischen dem französischen und dem englischen Standpunkt so tief, daß man sie für unüberbrückbar halten mußte. Sie bezogen sich vor allem auf die von der französischen Regierung für unerläßlich gehaltene Notwendigkeit, Deutschland kein neues Moratorium zu gewähren, ohne dafür wirtschaftliche Pfänder zu fordern, die in Zukunft die getreuliche Ausführung seiner herabgesetzten Verpflichtungen garantierten. Die belgische und die italienische Delegation vertraten, abgesehen von einigen kleinen Nuancen, in den Einzelheiten der Durchführung, den gleichen Standpunkt, dagegen erklärte sich die englische Delegation entschieden gegen jede Pfändung, da sie der Ansicht war, daß das Verfahren „mit der Wiederherstellung des deutschen Kredits" unvereinbar sei. Es war unmöglich, sie zu der Aufgabe dieses Standpunktes zu veranlassen. Schließlich hatten die Engländer sich geweigert, sich den französischen Vorschlägen anzuschließen, um keine Verantwortung zu übernehmen. **Frankreich und mit ihm Belgien und Italien behielten ihre Handlungsfreiheit. Es ist nicht zweifelhaft, daß sie davon Gebrauch machen werden, mit Kaltblütigkeit und mit Mäßigung, aber auch mit Entschlossenheit und Festigkeit, um das sehr entgegenkommende Programm durchzuführen, das Frankreich der Zustimmung seiner Alliierten empfohlen hat.**

Die Havas-Erklärung führt weiter aus, zweifelsohne dürfe man nicht daran zweifeln, daß auch schließlich England selbst, wenn die Erfahrung es gelehrt haben werde, daß diese Methode sich als wirksam und produktiv erweise, sich dieser Methode anschließen werde. Für den Augenblick bestehe eine Differenz zwischen zwei Mächten der Entente cordiale in einer besonderen gewiß bedeutungsvollen Frage, aber es bestehe kein Bruch der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Die bei Schluß der Konferenz zwischen Poincaré und Bonar Law ausgetauschten herzlichen Erklärungen lieferten dafür den offenkundigsten Beweis. Havas fährt fort, die Lage sei klar im Gegensatz zu den zahlreichen Konferenzen der letzten zwei Jahre, deren vermittelnde Lösung die Alliierten in einem fortgesetzten Mißverständnis gehalten hätte. **Die Entscheidung liege nunmehr bei der Reparationskommission, die über das deutsche Moratoriumsverlangen beschließen müsse. Sie werde sich aber auch jedenfalls über die Verfehlungen Deutschlands bei den Kohlenlieferungen, und zwar wahrscheinlich in erster Linie darüber auszusprechen haben.** Diese Frage hätte schon gestern auf der Tagesordnung der Kommission gestanden, sie sei aber provisorisch auf Verlangen der britischen Delegation bis nach dem Abschluß der interalliierten Besprechungen zurückgesetzt worden. Es sei unwahrscheinlich, daß die Verfehlungen nicht wie bei den Holzlieferungen zur Feststellung eines neuen Versagens Deutschlands führen würden. Auch ein Moratorium für die verschiedenen Zahlungen könne Deutschland mit Stimmenmehrheit gewährt werden, wahrscheinlich aber nur auf die Dauer von zwei Jahren. Unter diesen Umständen werde das Vorgehen der französischen Regierung hinsichtlich der Besitzergreifung von Pfändern vor allem auf dem Anhang 2 des Teiles VIII des Versailler Vertrages begründet sein, der den Alliierten im Falle vorsätzlicher Verfehlung von seiten Deutschlands gestatte, alle wirtschaftlichen, finanziellen oder andere Maßnahmen zu treffen, die die betreffenden Regierungen für notwendig erachten. In gewissen englischen Kreisen sei erklärt worden, England habe die Absicht, sich nicht länger in der Reparationskommission vertreten zu lassen. Dieses Gerücht habe jedoch noch keine Bestätigung gefunden, und wenn es begründet sein sollte, müsse darauf hingewiesen werden, daß die in der Kommission vertretenen Regierungen sich aus ihr erst zurückziehen könnten, nachdem sie zwölf Monate vorher ihren Austritt angesagt und ihn im Laufe des sechsten Monats danach bestätigt hätten.

Was tun die Vereinigten Staaten?

Wichtige Beratungen in Washington

New-York, 5. Januar. (Eca.)

Nachdem Präsident Harding die Nachricht von dem Abbruch der Pariser Konferenz erhalten hatte, bestellte er alle verabredeten Zusammenkünfte ab. Er hatte sofort mit dem amerikanischen Botschafter in London, Herven, und Staatssekretär Hughes Unterredungen. **Diese Unterhaltungen sollen sich auf ein unmittelbares Eingreifen der Vereinigten Staaten bezogen haben.** Senator Lodge berief nach einem Besuch im Weißen Hause eine geheime Sitzung des Kommitees für auswärtige Beziehungen ein. Man glaubt, daß dieses Kommitee im Senat einen Vorschlag einbringen wird, der darauf ausgeht, einen Vertreter der Vereinigten Staaten in der Reparationskommission zu ernennen. Der französische Botschafter in Washington, Jusserand, und der englische Botschafter in Washington, Sir Auckland Geddes, waren bei der Versammlung im Weißen Hause anwesend, an der auch Harding und Staatssekretär Hughes teilnahmen. Man ist der Auffassung, daß Präsident Harding alles tun wird, um die Lage in Europa zu verbessern.

Aus Washington wird gemeldet, daß im amerikanischen Senat eine Mehrheit für die Resolution Robinson vorhanden ist. Der Senat wird demnach den offiziellen Eintritt Amerikas in die Reparationskommission beschließen und dem Präsidenten Harding entsprechende Vollmachten erteilen. Der Eintritt Boydens in die Reparationskommission wird noch in diesem Monat und zwar mit möglichster Beschleunigung erfolgen.

London, 5. Januar. (W. T. B.)

Die „Times" melden aus New-York: Der englische Schatzkanzler Baldwin erklärte gestern in einem Gespräch mit einem Vertreter des „New York Herald", daß die Rettung Europas von einer Lösung der finanziellen Fragen zwischen Großbritannien und Amerika abhänge und weiter von der amerikanischen Mitarbeit bei der Lösung der Schwierigkeiten, mit denen die erschöpfte Welt ringe. Ueber die Lage in Europa äußerte Baldwin, er persönlich glaube, daß das Gelingen seiner Sendung viel dazu beitragen würde, um die Welt zu entlasten.

Die englische Presse gegen Frankreich

Für Zurückziehung der Besatzungstruppen

London, 5. Januar. (W. T. B.)

Die „Westminster Gazette" bezeichnet das Scheitern der Pariser Reparationskonferenz als eine Katastrophe. Vier Jahre Erfahrungen hätten gezeigt, daß die Erzwingung des Versailler Vertrages in allen seinen Bestimmungen Bankerott und Anarchie für einen großen Teil Europas bedeuten. Wenn Frankreich jetzt beschließe, mit Sanktionen vorzugehen, so sei die Haltung Englands klar. England könne an keinem Schritte teilnehmen, der nach seiner Ansicht für Europa verhängnisvoll sein werde. Großbritannien werde bei Maßnahmen, die es nicht billige, Zuschauer bleiben, **und das Angebot einer Befreiung der Alliierten von ihren Schulden an England werde mit den übrigen Teilen des britischen Planes in den Ofen wandern.** Die Politik, die Frankreich fordere, sei eine Politik, die England mehr und mehr in eine Absonderung von den Fragen des Kontinents bringen müsse. Dies werde ein großes Verhängnis für Europa sein und niemand werde ein solches Ende mehr bedauern als das englische Volk. Aber es könne ein Zeitpunkt kommen, an dem keine andere Politik möglich sein würde.

Die „Daily Chronicle" schreibt, Großbritannien strebe nach einem wirtschaftlichen Wiederaufbau, Frankreich nach einer wirtschaftlichen Vernichtung Deutschlands und nach seinem eigenen politischen und militärischen Uebergewicht. Unter solchen Umständen, die jetzt aller Welt klar geworden seien, sei der Abbruch der Konferenz unvermeidlich geworden. Fast die gesamte öffentliche Meinung der Neutralen verurteile das französische Verfahren als kurzsichtig und gefährlich.

Schnelldienst

Das Reichskabinett hat bis jetzt noch nicht gemeinschaftlich getagt; lediglich die zuständigen Minister haben eingehend die für Deutschland durch den Ausgang der Pariser Konferenz entstandene Lage beraten. Es ist beabsichtigt, den Auswärtigen Ausschuß des Reichstags auf Dienstag einzuberufen.

Poincaré hat Millerand um Einberufung eines Kabinettsrats ersucht, der über die Sanktionen beraten soll.

Morgen wird in London ein Ministerrat stattfinden.

Im italienischen Ministerrat gab Mussolini eine Erklärung über die Ablehnung der englischen Vorschläge in Paris ab.

Sir John Bradbury wird an der nächsten Sitzung der Repko nicht teilnehmen.

In der englischen Presse wird die Zurückziehung der englischen Truppen vom Rhein gefordert.

Die neutrale Zentralkommission zur Erforschung der Ursachen des Weltkrieges hat in Zürich in der Universität ihre Sitzungen begonnen.

Reichsjustizminister Dr. Heinze besuchte gestern den bayerischen Justizminister Gürtner in München.

Sir William Goode ist zum Studium der Wiedergutmachungsfrage in Budapest eingetroffen.

In dem Prozeß gegen die Attentäter auf Maximilian Harden, Weichardt und Grenz, hat auch der Oberstaatsanwalt Schweizer gegen den Spruch der Geschworenen Revision beim Reichsgericht eingelegt.

In dem vom Reichsarbeitsministerium für die Lohnstreitigkeiten im Ruhrkohlenbergbau eingesetzten Schlichtungsausschuß ist bisher ein Schiedsspruch noch nicht zustande gekommen.

Dollar: 8700

Poincarés Sieg

Nach dem Ende der Konferenz

In der Berliner Presse findet das Ende der Pariser Konferenz eine im Grunde einheitliche Beurteilung. Nur hinsichtlich der nächsten Folgen gehen die Annahmen auseinander. Das „Berliner Tageblatt" glaubt nicht an den Erfolg der amerikanischen Vermittlungsaktion und rechnet gleich uns damit, daß die längst bis ins kleinste ausgearbeitete Ruhraktion sich nunmehr programmatisch abwickeln wird. Das Blatt meint dazu:

„Die nächste Etappe, darauf wird sich Deutschland gefaßt zu machen haben, wird nun wahrscheinlich nach dem 15. Januar die programmäßige Ausführung der Poincaréschen Drohungen sein. Die französische Politik, die sich damit in Gegensatz zu der gesamten zivilisierten Welt setzt, wird keinen Segen davon haben. Es wird sich die ganze, sogar von Marschall Foch geahnte Unersprießlichkeit der neuen Gewaltaktion ergeben, und sie wird nur ein Durchgangsstadium darstellen, das mit dem Sturze der Urheber endet. Man darf sogar annehmen, daß, wenn England und Amerika sich zu einer nachdrücklichen Stellungnahme im Sinne friedlicher Entwirrung entschließen, die Abwendung des französischen Volkes von Poincaré sich in beschleunigtem Tempo vollziehen wird. Für das deutsche Volk aber bedeutet das Durchgangsstadium nichts weniger als den Durchgang durch einen neuen Höllenkreis von Qualen, Demütigungen und Gefahren. Man muß nicht erst sagen, daß die Zurückstellung aller inneren Fehden, die völlige nationale Geschlossenheit und Entschlossenheit, ungerechten Forderungen die Stirn zu bieten und die Folgen heroisch zu tragen, die Parole der Stunde ist."

Im „Börsencourier" wird unsere, heute morgen dargelegte Anschauung, daß Bonar Laws Programm im Interesse der Reparationen und Poincarés Haltung nur im Interesse einer hohlen Prestigepolitik gelegen sei, näher begründet:

„Es ist bei weitem nicht genügend beachtet worden, in welchem Maße der englische Vorschlag den finanziellen Vorteil gerade Frankreichs wahrte. Der Hauptgläubiger Deutschlands, der zugleich der geldbedürftigste ist, mußte, so ihm überhaupt an Zahlungen lag, zweierlei wünschen: möglichst hoch und möglichst rasch bezahlt zu werden. Der englische Plan trief die deutsche Verpflichtung, im Falle schneller Erholung, noch über die 50 Milliarden des Schuldscheinnennwerts hinaus. Gleichzeitig suchte er dem Deutschen Reich die Anleihefähigkeit, also die Möglichkeit zu erhalten, den Franzosen in kurzer Zeit bares Geld zu bezahlen. Drittens schonte er, zum Vorteil der Gläubiger, die künftige Leistungsfähigkeit des Schuldners; viertens brachte er die Eintreibungskosten auf ein Mindestmaß, ohne dabei die Möglichkeit der Zwangsanwendung preisgegeben. Schließlich fand er in der Verrechnung das Mittel, die französischen Schulden herabzusetzen.

Der französische Plan ist geldlich nach jeder Richtung für Frankreich ungünstiger. Er vermindert das werbende Kapital, aus dem allein Deutschland seine Zahlungen leisten kann, er läßt den Ertrag durch die Beitreibungskosten verzehren, er zerstört die Grundlagen der Anleihen."

Der „Vorwärts" tröstet sich mit den „Rechten", die Deutschland aus dem Vertrage zustehen, über die freilich Herr Poincaré so wenig stolpern wird, wie bei der Besetzung von Düsseldorf, Ruhrort und Duisburg. Formel sind die Angaben des sozialdemokratischen Zentralorgans allerdings zutreffend, wenn er ausführt:

„Einstweilen, solange der Vertrag von Versailles noch gilt, steht die Sache in rechtlicher Hinsicht folgendermaßen: Deutschland hat nicht mit einzelnen Mächten, auch nicht mit der Gesamtheit der „alliierten und assoziierten Regierungen", sondern nur mit der Reparationskommission zu tun, der deurch den Vertrag die Vollmacht zur Gewährung oder zur Verweigerung von Zah-

ungsaufschäben übertragen ist. Deutschland hat — wie der Kläger Anspruch auf ein Urteil hat — ein Recht auf eine Entscheidung der Reparationskommission.

Die Reparationskommission kann mit Stimmenmehrheit Zahlungen von Deutschland verlangen, die Deutschland nicht leisten kann. Würde sie aber aus einer solchen Nichtleistung eine vorsätzliche Verfehlung Deutschlands konstruieren wollen, so würde sie sich mit den Tatsachen und mit sich selbst in Widerspruch setzen. Denn nicht nur waren die internationalen Sachverständigen, war schließlich auch die sonst in allem uneinige Pariser Konferenz einig in der Ueberzeugung von der augenblicklichen Zahlungsunfähigkeit Deutschlands — auch die Reparationskommission selbst hatte im Jahre 1922 diese Zahlungsunfähigkeit anerkannt und ihr Rechnung getragen. Die Reparationskommission kann also formell einen unmöglichen Beschluß fassen, aber für seine Nichtausführung Deutschland verantwortlich machen, hieße der Gerechtigkeit ins Gesicht schlagen.

Erst muß die Reparationskommission das Moratorium abgelehnt haben, muß Deutschland den am 15. Januar fälligen Betrag nicht gezahlt haben, muß eine „vorsätzliche Verfehlung festgestellt und eine Einigung der Alliierten über die Ergreifung von Maßnahmen erzielt sein, erst dann sind Sanktionen vertragsmäßig zulässig.

Sogenannte Sanktionen, die ohne Entscheidung der Reparationskomission oder von einer einzelnen Macht ergriffen werden, sind vertragswidrig und in völkerrechtlichem Sinn „feindliche Handlungen".

Deutschland hat aus dem Vertrag von Versailles aber nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte. Was ihm durch den Vertrag nicht genommen wird, das ist ihm zugestanden und wird durch den Vertrag geschützt. Der Vertrag schützt Deutschland vor dem eigenmächtigen Vorgehen einer einzelnen Macht, indem er ausdrücklich nur ein gemeinsames Vorgehen der Alliierten zuläßt. Der Vertrag hat, indem er es zur Entwaffnung verpflichtete, Deutschland unfähig gemacht, äußerer Gewalt Widerstand zu leisten. Damit kann aber nicht jedem Nachbar das Recht gegeben sein, nach Belieben über das entwaffnete Deutschland herzufallen. Führt Frankreich einen solchen Ueberfall auf eigene Faust aus, dann macht es den Vertrag von Versailles zu einem Fetzen Papier und wird es vertragsbrüchig auch seinen Verbündeten gegenüber, denen damit die Pflicht zufällt, Deutschland in der Rechtssphäre, die ihm der Vertrag belassen hat, zu schützen."

Diese Verpflichtung der anderen Verbündeten, Deutschland zu schützen, besteht zweifellos und Deutschland wird Schutz fordern müssen, wenn er ihm nicht aus freien Stücken gewährt wird.

* * *

Die amtliche deutsche Erklärung

Der Weg der Reichsregierung bleibt der gleiche

In später Abendstunde wurde gestern durch W. T. B. eine amtliche Erklärung veröffentlicht, die wir nur noch in einem kleinen Teil unserer Morgenausgabe abdrucken konnten und daher nochmals ausführlich wiedergeben. D. Red.

Nach den hier eingetroffenen Nachrichten ist die Pariser Konferenz ergebnislos verlaufen. Es hat sich herausgestellt, daß die auf der Konferenz vertretenen Mächte nicht einmal dem englischen Reparationsplane, der eine Gesamtschuld Deutschlands mit einem Gegenwartswert von nahezu 40 Milliarden Goldmark vorsah, eine Summe, die die Leistungsfähigkeit Deutschlands bei weitem überschritten hätte, ihre Zustimmung erteilen wollten.

Die Konferenz ist nicht nur in Deutschland, sondern von den Einsichtigen aller Länder begrüßt worden in der Hoffnung, daß endlich, vier Jahre nach Beendigung des Krieges, das Reparationsproblem eine ausführbare Lösung finden, und daß Deutschland wie ganz Europa aus dem wirtschaftlichen Chaos, in das es durch eine politische Behandlung dieses rein wirtschaftlichen Themas gestürzt worden ist, herausgebracht werden könnte.

Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt.

Die Deutsche Regierung hat in ernsten Besprechungen mit maßgebenden Faktoren der deutschen Wirtschaft eine eingehende Untersuchung über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands angestellt und das Ergebnis in Vorschlägen die bis an die äußerste Grenze dieser so feligestellten Leistungsfähigkeit gingen, niedergelegt. Sie hat an die Konferenz das Ersuchen gerichtet, diese Vorschläge entgegenzunehmen und durch einen Beauftragten erläutern zu lassen. Deutschland ist nicht gehört worden, obwohl es nach dem Friedensvertrag einen Anspruch darauf hat. Seine Vorschläge sind in Paris nicht einmal entgegengenommen worden, während auf der unter dem Vorsitz Bonar Laws tagenden Londoner Konferenz die deutschen Vorschläge wenigstens in Empfang genommen und geprüft worden sind.

Die Deutsche Regierung hat angesichts der Ablehnung, die in Paris schon der englische Reparationsplan gefunden hat, davon abgesehen, ihre Vorschläge, die unter diesen Umständen keine Aussicht auf Berücksichtigung haben konnten, der Konferenz unaufgefordert zur Kenntnis zu bringen.

Trotz dieser neuen Enttäuschung hält die Regierung an der Ueberzeugung fest, daß nur eine vernünftige und für Deutschland tragbare Lösung der Reparationsfrage Europa vor dem sonst unvermeidbaren Ruin bewahren kann. Sie wird sich von dem Wege, wie er durch die Note vom 14. November und die darauf folgenden Erklärungen vorgezeichnet, und wie er vom Reichstag gebilligt worden ist, nicht abdrängen lassen.

Ministerattentat in Prag

Prag, 5. Januar. (W. T. B.)

Heute morgen wurden auf den Finanzminister Dr. Raschin, als er vor seiner Wohnung ein Automobil bestieg, durch den 21jährigen Versicherungsbeamten Josef Soupall zwei Schüsse abgegeben, von denen einer den Minister rückwärts in die Hüfte traf und ihn schwer verletzte.

Der Zustand des Finanzministers Dr. Raschin gibt zu ernsten Besorgnissen Anlaß, da zwei Kugeln in seinem Körper stecken geblieben sind und ein Bluterguß in die Bauchhöhle stattgefunden hat. Dr. Raschin hat in der letzten Zeit die Herabsetzung der Gehälter der Staatsbeamten mit großer Energie durchgeführt; er gilt deshalb als ein Mann, der dadurch auch die Herabsetzung der Gehälter der Privatbeamten herbeiführt.

Die Regelung der Schauspielerbezüge. Der Streit zwischen der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger und dem Deutschen Bühnenverein über die Bedeutung einer wichtigen Bestimmung des Vertrages zur Beilegung von Streiks ist gestern durch Spruch eines Schiedsgerichts entschieden worden. Das Schiedsgericht hat festgestellt, daß die Zuschläge in vollem Umfange zu gewähren seien, die prozentuale Berechnung nur bei den höheren Gagen dieser Gruppe zulässig sei.

Mustergültige gewerkschaftliche Solidarität. Wie die „P. P. N." erfahren ist dem Deutschen Eisenbahnerverband von der englischen Eisenbahnerorganisation der ansehnliche Betrag von 70 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden. Außerdem haben die Eisenbahnerorganisationen Hollands, Dänemarks, Schweden und Norwegens die Ueberweisung erheblicher Mittel angekündigt. Diese Mittel sollen hauptsächlich zur Führung gewerkschaftlicher Kämpfe Verwendung finden. In finanziellen Schwierigkeiten befindet sich der Deutsche Eisenbahnerverband nicht.

Liebestragödie im Tiergarten

Ein Reichswehrsoldat erschossen aufgefunden, seine Geliebte schwer verletzt

Der Raubmord in der Helmholtzstraße

Eine Liebestragödie, die mit dem Tode eines jungen Mannes endete, spielte sich in der vergangenen Nacht an der Rousseauinsel in der Nähe des Kleinen Sterns im Kleinen Tiergarten ab. Gegen 3 Uhr wurde ein Droschkenkutscher, der die Tiergartenstraße entlang fuhr, von einem jungen Mädchen, das aus einer Schußwunde im Kopf stark blutete, um Hilfe angesprochen. Er nahm sich der Verwundeten an und brachte sie mit seinem Wagen nach der Großen Tiergartenwache. Beamte der Schutzpolizei vernahmen hier die Schwerverletzte, eine 16 Jahre alte Arbeiterin Helene Nelke aus der Senftenbergstraße 26 zu Mahlsdorf und brachten sie dann, nachdem sie einen Notverband erhalten hatte, nach dem Krankenhaus in Moabit. Das junge Mädchen hatte ein Verhältnis mit einem Kraftwagenführer Heinrich Wellmitz von der Kraftfahrertruppe in Langewitz, das Folgen hatte. Weil einer ehelichen Verbindung Hindernisse entgegenkamen, so beschlossen die jungen Leute, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Wellmitz holte gestern seine Geliebte von ihrer Arbeitsstelle in der Lindenstraße 44—47 nachmittags ab und ging mit ihr spazieren. So kamen sie nach dem Tiergarten. Hier bestimmte das Mädchen seinen Geliebten, den Plan auszuführen. Hinterlassene Zettel bestätigen das gegenseitige Einverständnis. Wellmitz gab einen Schuß auf seine Geliebte ab, so daß sie zusammenbrach. Er hielt sie für tot und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf. Das Mädchen war aber nicht tot, kam nach einiger Zeit wieder zu sich, raffte sich auf und schleppte sich durch die beleuchteten Tiergartenstraße, wo es den Kutscher anrief. Die Leiche des jungen Mannes fand man an einer dunklen Stelle in der Nähe der Brücke, die noch zur Tiergartenstraße gehört. Sie wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht.

*

Der Raubmord in der Helmholtzstraße ist jetzt aufgeklärt. Die Täter sind die vier „Hoffänger", die Albach, wie wir ausführlich berichteten, seiner Gepflogenheit entsprechend, als Aushilfsarbeiter zu sich genommen hatte. Ein 21 Jahre alter Johannes Unger aus Hörten, dessen Freund, ein 20 Jahre alter Arbeiter Otto Deppner aus Braunschweig, ein 25 Jahre alter Hausdiener Wilhelm Ranfick aus Osnabrück und ein 23 Jahre alter Arbeiter Alfred Skowroneck aus Berlin. Alle vier trieben sich als Landstreicher, Bettler und Hoffänger umher. Sie sind zum Teil schon vorbestraft.

Der Mordkommission gelang es zunächst durch umfassende Ermittlungen, die Namen der Verbrecher festzustellen und dann auch Unger durch ständige Beobachtungen heute morgen im Obdach in der Fröbelstraße zu ermitteln und festzunehmen. Unger und Deppner, der sich meistens unter falschem Namen herumgetrieben hat, waren die beiden ersten Hoffänger, die Albach zu sich nahm. Sie wurden von ihm eingekleidet und arbeiteten auch einige Tage bei ihm. Nachdem sie sich überzeugt hatten, daß bei Albach etwas zu holen war, suchte einer von ihnen bei einer Besorgung für den alten Meister Ranfick und Skowroneck in dem Obdach auf, um sie zur Teilnahme an ihrem Plane zu gewinnen. Beide waren auch damit einverstanden. Man wollte den alten Meister entweder umbringen oder wenigstens ausplündern. Die beiden ersten veranlaßten die beiden anderen, ebenfalls nach dem Hofe zu kommen und zu singen, machten dann den alten Meister auf den Gesang aufmerksam und bewogen ihn so, auch ihre beiden Komplicen noch in die Wohnung heraufzurufen und aufzunehmen. Bestärkt wurden sie dann in ihrem Plane noch durch den Besuch eines Kunden, den Albach abends erhielt. Dieser kam, um seine Sachen abzuholen, und vereinbarte in Gegenwart der vier „Sänger" mit dem Meister einen Preis von 100 000 Mark. Die Verbrecher nahmen nun an, daß der Kunde dieses Geld dagelassen habe, und beschlossen nach seinem Weggang, zur Tat zu schreiten.

Man zechte zunächst und sang. Dann packte Unger plötzlich den alten Meister und steckte ihm einen Knebel in den Mund. Um ganz sicher zu gehen, hielt Deppner dem Ueberfallenen, der schon mit dem Erstickungstode rang, noch ein nasses Handtuch auf den Mund, bis er tot war. Hierauf schritten die Mörder zur Fesselung, an der sich alle vier beteiligten. Dann durchsuchten sie die Wohnung nach dem Bargeld des Kunden. Sie fanden aber nichts, weil der Kunde noch nicht bezahlt hatte. Nun gingen die Mörder über die Stoffe und Anzüge her, zogen sich um, ließen ihre alten Sachen liegen und verschwanden nacheinander mit der Beute, um sie alsbald an verschiedenen Stellen zu Geld zu machen.

Plaidoyerbeginn im Klante-Prozeß

Professor Jungmann über seine Untersuchung Klantes

Auch in der heutigen Sitzung lag Max Klante wieder auf der Tragbahre im Gerichtssaal. Nach Eröffnung der Sitzung richtete der Vorsitzende an Prof. Jungmann, den ersten Assistenten von Geheimrat His, folgende Frage: „Sind Sie bei Ihrem Gutachten von anderen Erwägungen als rein fachlichen geleitet worden, insbesondere, sind Ihnen Mitteilungen gemacht worden, daß das Gericht Wert darauf lege, die Sache, wenn irgend möglich, zu Ende zu bringen?" — Prof. Jungmann: „Bei meiner Ladung ist davon nicht gesprochen worden, wohl aber im Untersuchungsgefängnis. Ich habe mich aber in keiner Weise bei meinem Gutachten über die Verhandlungsfähigkeit des Angeklagten beeinflussen lassen. — Vors.: Wer hat mit Ihnen darüber gesprochen? — Sachverständiger: Mein Kollege, der Gefängnisarzt Dr. Hirsch, sagte mir, daß **Dr. Bürger vom Gericht darauf aufmerksam gemacht worden sei, daß große Kosten auf dem Spiel stehen.** Ich bin aber dadurch in keiner Weise beeinflußt worden. — Rechtsanw. Dr. Welt: Dr. Hirsch soll schon vor Ihrem Erscheinen Klante aufgefordert haben, vor Gericht zu erscheinen, und auch Sie sollen nach den Mitteilungen Klantes diesen, bevor die Untersuchung begann, dazu aufgefordert haben. Dann sollen Sie aus dem Zimmer herausgegangen sein und sich draußen mit Dr. Hirsch erst längere Zeit besprochen haben. — Sachverständiger: Als ich mich im Untersuchungsgefängnis meldete, sprach auch der Direktor des Gefängnisses von der Bedeutung meiner Untersuchung. Er sprach davon, daß der Prozeß vor dem Abschluß stehe. Ich sagte ihm, daß ich von dem Verfahren fast nichts wisse. Dr. Hirsch war mir bei der Untersuchung behilflich und unterrichtete mich über seine Beobachtungen. Dann untersuchte ich selber Klante, und ich kann nur nochmals erklären, daß ich mich lediglich von fachlichen Erwägungen leiten ließ. — Rechtsanw. Bahn: Mir ist aufgefallen, daß Sie keine Untersuchung auf Tuberkeln vorgenommen haben. Können Sie ein abschließendes Urteil über Lungenblutungen abgeben, wenn Sie den Auswurf nicht untersucht haben? — Sachverständiger: Jawohl. — Rechtsanw. Bahn: Dr. Bürger kennt doch Klante seit langem und hatte ihn früher für verhandlungsfähig gehalten. Gibt der Umstand, daß er ihn jetzt für verhandlungsunfähig erklärt, Ihnen keinen Anlaß, Ihr Gutachten zu ändern? — Prof. Jungmann: Nein, in keiner Weise.

Es wurden dann noch mehrere Zeugen vernommen, die sich über den Charakter des Cafés „Gallipoli" äußerten und erklärten, daß dieses kein „Anreißercafé" gewesen sei.

Als letzter wird der Zeuge Schneider, der bekundet hat, daß Klante im „Deutschen Haus" in Karlshorst mit Geld um sich geworfen hat, dem Wirt und den Kellnern gegenübergestellt. Die Zeugen bleiben bei der Aussage. Das Gericht lehnt dann alle übrigen Beweisanträge der Verteidiger ab und schließt die Beweisaufnahme. Der Staatsanwalt ergreift hierauf das Wort zu seinem Plädoyer.

Die Flucht der Denkmäler vor den Metalldieben. Das Bezirksamt Wilmersdorf hat beschlossen, alle in ihrem Verwaltungsbezirk auf öffentlichen Plätzen und Anlagen vorhandenen Bronzedenkmäler zu entfernen und an einem sicheren Orte aufzubewahren. Der Gänseliesselbrunnen auf dem Nikolsburger Platz und die Boxkämpfergruppe auf dem Fehrbelliner Platz sind bereits von den Sockeln abmontiert. Die übrigen Bronzekunstwerke, der Speerwerfer am Seepark an der Kaiser-Allee, die Holländische Kindergruppe auf dem Brabanter Platz und der Sizilianische, Fischerknabe im Park des neuen Stadthauses werden in den nächsten Tagen folgen.

Vor dem Ende des Markthallenstreiks. Die Markthallenstandinhaber versammelten sich heute vormittag wieder in der Brauerei Friedrichshain, um den Bericht über die gestrigen Verhandlungen im Polizeipräsidium entgegenzunehmen, den Dr. Eisner erstattete. Bei Schluß des Berichts dauerte die Versammlung noch an. Immerhin deuten verschiedene Anzeichen darauf hin, daß die Bewegung ihr Ende erreicht hat. Eine der größten Firmen des Berliner Obst- und Gemüse-Großhandels hat bereits heute früh ihre Läden in der Dircksenstraße wieder eröffnet. Heute mittag soll noch eine Besprechung der Organisationsvertreter mit dem interfraktionellen Ausschuß der Stadtverordnetenversammlung stattfinden.

Millioneneinbruch durch den Fahrstuhlschacht. Ein großer Wohnungseinbruch ist in der vergangenen Nacht auf dem Grundstück Kurfürstendamm 53 verübt worden. Hier verschafften sich Verbrecher auf noch nicht geklärte Weise Zutritt zu dem Fahrstuhlschacht und stemmten vom Fahrstuhl aus ein Loch durch die Mauer, durch das sie in die im ersten Stock gelegene Wohnung des Großkaufmanns Lindemann gelangten. Hier stahlen sie eine große Menge Silbersachen, die S. L. L. gezeichnet sind und drei seidene etwa 120 × 150 Zentimeter große helle Teppiche und entkamen unbehelligt mit der Beute. Der Wert des gestohlenen Gutes ist noch nicht genau festgestellt, beträgt aber mehrere Millionen. Auf die Wiederbeschaffung ist eine Belohnung von einer Million Mark ausgesetzt worden. Mitteilungen nehmen Kriminalkommissar Galzow im Zimmer 87/88 des Polizeipräsidiums, Hausanruf 115 und 407 und der Bestohlene selbst entgegen. Sie werden vertraulich behandelt. Teilbelohnungen werden nach dem Werte des wiederbeschafften Gutes gezahlt.

Ein Liter Milch 216 Mark

Unverständliche Preisberechnung des Milchamts Berlin

Der Milchpreis, der sich in den beiden letzten Dezemberwochen auf 184 Mark gehalten hatte, schnellt am kommenden Montag auf 216 Mark. Dieser 15 prozentige Aufschlag ist schwer erklärlich. Der Milchpreis setzt sich in dieser Woche aus folgenden Posten zusammen:

Ein Liter Milch frei Berlin	141,50	Mark.
Provinzmeiereispanne für Milchbearbeitung	4,—	„
Einfuhrprämie	7,—	„
Transport zur Meierei	4,75	„
Transport zum Kleinhändler	5,25	„
Kleinhandelsspanne	13,—	„
Meiereibearbeitung Berlin	23,—	„
Kannengebühr	1,—	„
Verwaltungsspesen	2,25	„
Umsatzsteuer, Risikoprämie	13,55	„
	Sa. 216	Mark.

Bei dieser Preiserrechnung wäre dringend zu wünschen, wenn das Milchamt Berlin die bisher unterlassene Auskunft geben wollte. Das Milchamt berechnet, wie angegeben, für die 300 000 täglich eintreffenden Liter Milch 4 Mark für Behandlung in den Provinzmeiereien. In Wirklichkeit treffen täglich kaum 40 000 Liter in der, wie die B. S.-Korrespondenz mitteilt, Provinz behandelter Milch ein, die also nur einen Aufwand von 160 000 Mark erfordern, während für die restlichen 260 000 Liter das Milchamt sich täglich von den Verbrauchern einen Betrag von 1 040 000 zahlen läßt, die für diese Zwecke nicht verwandt werden. Diese Beträge machen im Monat 30 Millionen Mark aus. Das Milchamt läßt sich weiter von den Verbrauchern für jeden Liter Milch 23 Mark für die meiereimäßige Behandlung in Berlin bezahlen. Nun werden aber die 40 000 Liter, die in der Provinz bereits gereinigt und gekühlt sind, vom Bahnhof direkt den Händlern zugeführt. Es ist deshalb unverständlich, daß auch hier ein Betrag von 920 000 Mark, der wiederum für den angegebenen Zweck nicht verwendet wird, von dem Konsumenten verlangt wird. Es handelt sich monatlich um einen Betrag von 27 Millionen Mark. Insgesamt zieht also das Milchamt von der Berliner Bevölkerung monatlich 57 Millionen Mark ein, die nach diesen Behauptungen nicht zu den angegebenen Zwecken verwendet werden. Bemerkenswert ist ferner, daß der aus der Kalkulation ersichtliche Preis für Meiereibearbeitung Berlin in Höhe von 23 Mark pro Liter lediglich einer einzigen Großmeierei gezahlt wird, während allen anderen Meereien nur 19 bis 20 Mark gezahlt werden. Zum Schluß ist noch zu beanstanden, daß auch jetzt wieder eine Umsatzsteuerrisikoprämie in Höhe von 13,55 Mark den Verbrauchern in Rechnung gesetzt wird, obwohl das Finanzministerium den Vertretern des Milchamtes den Weg gewiesen hat, wie die Hälfte der Umsatzsteuer zu ersparen ist.

Das Milchamt muß so schnell wie möglich über diese Behauptungen, die offensichtlich aus den Kreisen des privaten Milchhandels kommen, Aufklärung geben. Das bisherige Schweigesystem der städtischen Behörde ist nicht angebracht.

Die fehlgeschlagenen Spekulationen des Bankbeamten. In den Räumen einer Berliner Großbank hat sich heute vormittag ein junger Bankbeamter wegen fehlgeschlagener Spekulationen erschossen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, vormittags 11 Uhr, im Lessing-Museum, Brüderstraße 13, Vortrag des Herrn O. Roth: „Ueber Zeit und Raum hinaus." Harmonium: Andante (Gluck). Gäste willkommen.

Wetteraussicht für morgen in Berlin und Umgegend. Zunächst etwas kühler, zeitweise heiter bei ziemlich frischen südwestlichen Winden, nachher neue Erwärmung und Trübung ohne erhebliche Niederschläge.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. Im Nordwesten weit verbreitete, in den anderen Gegenden nur vereinzelte, größtenteils geringe Regenfälle.

Berliner Handelszeitung

Berliner Börse, 5. Januar 1923

Effekten fest – Dollar ca. 8700

Der plötzliche Abbruch der Alliiertenkonferenz hatte am Devisenmarkt eine neue scharfe Aufwärtsbewegung zur Folge, die den Dollarkurs wieder in die unmittelbare Nähe des im November vorigen Jahres erreichten Rekordstandes von über 5000 führte. Im freien Verkehr wurde ein Kurs von 8750 genannt, der dann allerdings an der Börse nicht behauptet wurde. Dollarnoten setzten mit 8750 ein, um sich später auf 8650 zu ermässigen.

Der Effektenverkehr gestaltete sich sehr lebhaft. Die Spekulation entschloss sich vielfach zu Rückkäufen, zumal da aus den Kreisen des Publikums zahlreiche Kaufaufträge vorlagen.

Die Kursgewinne waren zum Teil sehr bedeutend. Spätschluß wurde der Verkehr ruhiger, da die völlig unklärte, schwierige, politische Situation die Spekulation zu vorsichtiger Dispositionen und teilweise auch zur Mitnahme der erzielten Gewinne veranlasst.

Kabelauszahlung New-York wurde amtlich mit **8678,25 G., 8721,75 B.** notiert.

Diamonds 42 500—43 500, Pomona ca. 130 000, Salitrera Shares 340 000—355 000, Dt. Kolonialanteile 125 000, Südsee Phosphat 39 000, Sloman 26 000—27 000, Kanko 4400, Adler Kali 11 500—12 000, Hedburg 25 500, Beiz 6000 bis 7400, Hansa Lloyd 3400, Grade Auto 3000, Grade Motoren 4200, Stöwer Auto 4200—5100, Becker Stahl 3400—3700, Becker Kohle 4200, Chem. Zeitz 9500, Kabel Rheydt 5000—5000, Textil Meyer 5000 G., Junge Textil Meyer 1750 G., Frister & Rossmann 49 000, Hochfrequenz 18 000—20 000, Muldenthal 4000—4300, Ufa 4400—4200—4000—4200, National Film 1400, Oswald Film 1500—1500, Dt. Petroleum 9500—9000—9700, Dt. Erdöl 30 000—35 000—32 000.

Berliner Produktenverkehr.

Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Börse pro 50 kg ab Station: Weizen, märkischer 16 500 bis 16 900, Steigend. Roggen, märkischer 15 100—15 500, Steigend. Sommergerste, mittlere 14 100—14 900, Fest. Hafer, märkischer 14 200—14 600, pommerscher 13 900—14 200, schlesischer 13 200—13 800, mecklenburg. 13 500—13 800. Fester. Mais loko Bln. 17 200—17 400. Waggon frei Hamburg 18 200—18 500. Steigend. Weizenmehl pro 100 kg 45 000—49 000. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Sehr fest. Roggenmehl pro 100 kg 40 000—45 500. Sehr fest. Weizenkleie 8500—9700, Roggenkleie 8800—9000. Fester. Raps 27 000—27 500. Fester. Erbsen, Viktoria 30 000—32 000, kleine Speiseerbsen 27 000—28 500, Futtererbsen 18 000—20 000.

Fortlaufend notierte Werte. (Ohne Gewähr.)

Festverz. Werte		Fortlaut. Kurse	Einnahme-Tag heut	vor
R.Schl.17	6	100%		100%
– 16/17	4½	85%		85%
– 6-9/A.	4½	75%		75%
– III. 2.	4½	93%		93½
Dt. Reichs-A	6	80%		80%
– A	4	650	650	640
– C	3½	350	350	350
– E	3		160	1450
P.S.I.5.24	5		99½	99½
– I. 5. 25	5		99½	99½
– Nibelung	4½		—	93
– . . 1914	4		96	105
– Inst. Anl	4		159	165
–	3½		145	145
–	3		310	310
Bayr. St.-A.	4		—	170
–	3		—	170
Mex. Abl. vg	6		11000	—
–	4		—	31
Cent.St-Sch	4½		13000	17000
– Gold-R	4		—	2200
– K.-Inst	4		2200	2000
Tilgt.E.A.	4	12000		8500
– Bd.E.A.	4	8500		7650
– un. 06	4			4000
– Zell A 11	4	9000		6100
–40.Uit.I.	4	5100		3500
Ung. St. 13	4½	3500	3475	2700
– – 14	4½	4000	4100	2775
– Gold-R	4	13000	11000	8000
– St.-R.16	4	2650	2700	2000
– Kr.-R.	4	2175	2140	1880
Lies. 86 L.	4		2110	1250
Mex. Bew.	4%		6000	4000
–1.6.N.Tr.	4½		1500	1250
Lomb. Ob.	5%	17000	15000	10000
Neu	5%	15000	14000	8000
Aktien.				
Elakt. Hochb.	5%	7492	2300	2000
Schant.I-60		3871	2600	1500
U-ung. Stg.	7%	10000	9000	5000
Baltim. Ohio		46%	48000	43%
Canada . .	2½	32000	29000	25000
Anat.Ele S.1		5000	1800	5400
– S.2			1500	5400
Lach.Frz.Ab			6500	16000
Westfäl. Eis			5000	5375
Tel.tup.Nat.	5	57000	53000	5625
– –	4½	48000	43000	13000
Arye Dpt.	5%		9000	8400
St.Aktien D.A	15	19000	14000	13000
Hb.-Am. P.	10	9450	8510	7500
Hb.-Süda.	10	8500	11000	5000
Hansa Dampf.	10	7900	7475	7000
Kosmos . .	10		11000	8000
Nordd. Lloyd	10	6050	5500	4500
Roland Lin.	10	7000	6500	4700
Ver.Elbschiff.	10	4000	3500	3000
Elank. Hr			5000	3500
elckt.Werke	25	4800	4500	4000
Harm. Bk-V.	12	2500	2450	2000
Berl. Hdl. .	16	7500	7500	6000
Com. u. Prv.	16	7500	2200	1800
Dermst.u.Nd	14	5400	3450	3000
Disch. Bank	24	3100	3000	2500
Disk. Ges.	16	7000	6500	5000
Dresd. Bank	16	5600	5000	4000
Lpz. Kred.-A.	15	2150	1825	1500
Mitld. K.-B.	12½	2000	1750	1500
Oest. Kred.	20%	2150	1825	1500
Wien Bankv.	7½	1700	1340	1000
Accum.Hg.	30	17000	16000	4310
Adler	36	6200	4500	3000
Akt.G.f.Anl.	15	7450	6500	4500
Alg. El.Ges.	25	6000	7350	5125
Angl. Guano	25		26000	13000
Anhlt.Lu.P.	20		16000	9000
Augsb. Brb.	25	11500	5500	3575
Bad. An. Sd	20	12000	9000	6000
Basalt A-G.	20	11000	10000	5000
J.Berger Tfb.	20	7500	6000	4000
Bergm. Elk.	20	8000	7500	5000
BrilanMach.	15	5100	4400	3000
Bi Karlsr.I.G		48000	44000	2750
Berl Masch.	66%	12000	9500	6000
Bingwerke .	12	5000	4225	3950
Boch Gusst.	20	25000	21000	2900
Gb.Bähl C.	8%	14000	12000	5375
Buder. Eisw.	16	13000	10000	7300
Buschtv.Eis		18000	14000	14000
Chart.Wass.	16	4400	4000	3000
Chem. Gries	27	8000	6700	5000
Chm.Heyden	36	6500	5000	3800
Daiml. Motr.	10	6000	4400	3000
Dess. Gas	16	5000	4750	3800

Berliner Börse, 5. Januar 1923

Einheitskurse (ohne Gewähr)

Dt. Staatsanleihen	Zs.	heut	vor
Dt.Schutz-A	4	5300	6000
– Prämi.-A.	3	127	125
– Stadtl.	3%		147
Bad. 08-14	4		129
Bayer.Eisb-08			350
Brem.A.19	4%		136
Frnk.St.-R	3%	260	200
Hb. 06, 12	4		154
Meck.L-A 14	4		124
Oldbg. 03	3%	—	100
Sächs.Ell-19	4		130
Sächs.St-R.07	4		124
Württemb.	4		115
Kur-u.Neum	4	—	101
Pomm Rent	3%	111	105
Rh. u. Westf.	4		115
Sächsische	4	110	95
Oldenb.Kred.	4	95	95
– uk. 1931	4	95	95
– Kredit	3%	77	77
Preuß. Kom.	4%	95	95
Dt. Komm.	4½	87	87
Pomm. Kom.	4	92	92
Rrdb. Pr. 12	4	105	95
Cass.S22-26	4	105	105
Hannov Lds.	4	105	105
Ostp PS 8-11	4	90	90
Pom.P. 6-14	4	90	90

Dt. Staatsanleihen	Zs.	heut	vor
Aachen 8-12	4		100
Alt.Ol.11.14	4	89	89%
Augsb 1.7.13	4		100
Barmen 01,07			101
Berlin.04 S2	4	126	121
– .1919	4	126	121
– .1920	4	100	115
– .1885	3½	168	106
Gr-Brlvb19,20		94	94
Charl.07-12	4	96	91
Dortmund 01	3½	75	75
Dresd.00,08	4	130	108
Duisb. 99-19	4	93	95
Elberf.99,08	4	92	95
Essen 08	4	100	105
Frankf.01-20	4		87
Frkf.a.M.6-8	4		100
Gelsk. 07,10	4		95
Halle 00,05	3½		100
Hannov. 95-05	3½		100
Kattow.07,13	4		77
Köln 00,06,08			135
– 1909	4		126
Königsb.99,01	4	—	90
Magdb. 91,06	4		81
Mainz 00-11	4		106
Mülh.i.R.8,12	4		88
München 00-14	4		90
– 97,99	3½		91

Dt. Staatsanleihen	Zs.	heut	vor
Nürnberg 13-15	4		113
Pforzheim 07	3½		75
Posen 01,07	3½		75
Stettin 09	3½		75
Strasb.I.E 09	4		113
Stuttgart 95-9	4		113
Wiesbaden 13	4		100
Preuss. Pfandbriefe.			
Berliner neue			120
– neue 35			112
Kur-u.Neum.	3%	—	135
– Komm.-G.	4	88	88
Ostpreuss.	3½	154	150
Pommersche	4	375	355
Posener 10	4	80	80
Rh.-Westf.	4	91	95
Sächs. neue	4	140	135
Westfälische	4	200	250
Württ. ritt.	3½	105	104
Brand.SL-Pfdb	4	115	115
Pr.Ost.Ldschf R	1	100	110
–	1	100	100
Deutsche Lospapiere.			
Braschg.20 1-L		700	700
Oldenb.40 1-L		700	700
Sachs-M. 70-L		2000	2000
Pfdbr. u. Sch.-Verbr.			
Disch. Hyp.-Banken			
Brl.Hyp-B-Bk	4	165	165
D.H.-B.24 A		220	220
– 1-21	4	165	165
– 22-23	4	165	165

Dt. Staatsanleihen	Zs.	heut	vor
Nat.Ot-11,14	4		103
Pen.D0.05,06	4		95
Sakers 04-9	4		97
Stettin 09	3½		75
Strasb.I.E 09	4		113
Stuttgart 95-9	4		113
Wiesbaden 13	4		100
Preuss. Pfandbriefe.			
Berliner neue			120
– neue 35			112
Kur-u.Neum.	3%	—	135
– Komm.-G.	4	88	88
Ostpreuss.	3½	154	150
Pommersche	4	375	355
Posener 10	4	80	80
Rh.-Westf.	4	91	95
Sächs. neue	4	140	135
Westfälische	4	200	250
Württ. ritt.	3½	105	104
Brand.SL-Pfdb	4	115	115
Pr.Ost.Ldschf R	1	100	110
–	1	100	100
Deutsche Lospapiere.			
Braschg.20 1-L		700	700
Oldenb.40 1-L		700	700
Sachs-M. 70-L		2000	2000
Pfdbr. u. Sch.-Verbr.			
Disch. Hyp.-Banken			
Brl.Hyp-B-Bk	4	165	165
D.H.-B.24 A		220	220
– 1-21	4	165	165
– 22-23	4	165	165

Preussen Prov.	4		70
Rh.-Pr 31-40	4	130	130
Gdl.-H.S.2			80
WestfP.A.6			93
Dt. Stadtanleihen			
Aachen 8-12	4		100
Alt.Ol.11.14	4	89	89%
Augsb.'07	4		100
Barmen 01,07			101
Berlin.04 S2	4	126	121
– .1919	4	126	121
– .1920	4	100	115
– .1885	3½	168	106
Gr-Brlvb19,20		94	94
Charl.07-12	4	96	91
Dortmund 01	3½	75	75
Dresd.00,08	4	130	108
Duisb. 99-19	4	93	95
Elberf.99,08	4	92	95
Essen 08	4	100	105
Frankf.01-20	4		87
Frkf.a.M.6-8	4		100
Gelsk. 07,10	4		95
Halle 00,05	3½		100
Hannov. 95-05	3½		100
Kattow.07,13	4		77
Köln 00,06,08			135
– 1909	4		126
Königsb.99,01	4	—	90
Magdb. 91,06	4		81
Mainz 00-11	4		106
Mülh.i.R.8,12	4		88
München 00-14	4		90
– 97,99	3½		91

Nürnberg 13-15	4		113
Pforzheim 07	3½		75
Posen 01,07	3½		75
Stettin 09	3½		75
Strasb.I.E 09	4		113
Stuttgart 95-9	4		113
Wiesbaden 13	4		100
Preuss. Pfandbriefe.			
Berliner neue			120
– neue 35			112
Kur-u.Neum.	3%	—	135
– Komm.-G.	4	88	88
Ostpreuss.	3½	154	150
Pommersche	4	375	355
Posener 10	4	80	80
Rh.-Westf.	4	91	95
Sächs. neue	4	140	135
Westfälische	4	200	250
Württ. ritt.	3½	105	104
Brand.SL-Pfdb	4	115	115
Pr.Ost.Ldschf R	1	100	110
–	1	100	100
Deutsche Lospapiere.			
Braschg.20 1-L		700	700
Oldenb.40 1-L		700	700
Sachs-M. 70-L		2000	2000
Pfdbr. u. Sch.-Verbr.			
Disch. Hyp.-Banken			
Brl.Hyp-B-Bk	4	165	165
D.H.-B.24 A		220	220
– 1-21	4	165	165
– 22-23	4	165	165

Nat.Ot-11,14	4		103
Pen.D0.05,06	4		95
Sakers 04-9	4		97
Stettin 09	3½		75
Strasb.I.E 09	4		113
Stuttgart 95-9	4		113
Wiesbaden 13	4		100
Preuss. Pfandbriefe.			
Berliner neue			120
– neue 35			112
Kur-u.Neum.	3%	—	135
– Komm.-G.	4	88	88
Ostpreuss.	3½	154	150
Pommersche	4	375	355
Posener 10	4	80	80
Rh.-Westf.	4	91	95
Sächs. neue	4	140	135
Westfälische	4	200	250
Württ. ritt.	3½	105	104
Brand.SL-Pfdb	4	115	115
Pr.Ost.Ldschf R	1	100	110
–	1	100	100
Deutsche Lospapiere.			
Braschg.20 1-L		700	700
Oldenb.40 1-L		700	700
Sachs-M. 70-L		2000	2000
Pfdbr. u. Sch.-Verbr.			
Disch. Hyp.-Banken			
Brl.Hyp-B-Bk	4	165	165
D.H.-B.24 A		220	220
– 1-21	4	165	165
– 22-23	4	165	165

Preussen Prov.	4		70
Rh.-Pr 31-40	4	130	130
Gdl.-H.S.2			80
WestfP.A.6			93
Dt. Stadtanleihen			
Aachen 8-12	4		100
Alt.Ol.11.14	4	89	89%
Augsb.'07	4		100
Barmen 01,07			101
Berlin.04 S2	4	126	121
– .1919	4	126	121
– .1920	4	100	115
– .1885	3½	168	106
Gr-Brlvb19,20		94	94
Charl.07-12	4	96	91
Dortmund 01	3½	75	75
Dresd.00,08	4	130	108
Duisb. 99-19	4	93	95
Elberf.99,08	4	92	95
Essen 08	4	100	105
Frankf.01-20	4		87
Frkf.a.M.6-8	4		100
Gelsk. 07,10	4		95
Halle 00,05	3½		100
Hannov. 95-05	3½		100
Kattow.07,13	4		77
Köln 00,06,08			135
– 1909	4		126
Königsb.99,01	4	—	90
Magdb. 91,06	4		81
Mainz 00-11	4		106
Mülh.i.R.8,12	4		88
München 00-14	4		90
– 97,99	3½		91

Nürnberg 13-15	4		113
Pforzheim 07	3½		75
Posen 01,07	3½		75
Stettin 09	3½		75
Strasb.I.E 09	4		113
Stuttgart 95-9	4		113
Wiesbaden 13	4		100
Preuss. Pfandbriefe.			
Berliner neue			120
– neue 35			112
Kur-u.Neum.	3%	—	135
– Komm.-G.	4	88	88
Ostpreuss.	3½	154	150
Pommersche	4	375	355
Posener 10	4	80	80
Rh.-Westf.	4	91	95
Sächs. neue	4	140	135
Westfälische	4	200	250
Württ. ritt.	3½	105	104
Brand.SL-Pfdb	4	115	115
Pr.Ost.Ldschf R	1	100	110
–	1	100	100
Deutsche Lospapiere.			
Braschg.20 1-L		700	700
Oldenb.40 1-L		700	700
Sachs-M. 70-L		2000	2000
Pfdbr. u. Sch.-Verbr.			
Disch. Hyp.-Banken			
Brl.Hyp-B-Bk	4	165	165
D.H.-B.24 A		220	220
– 1-21	4	165	165
– 22-23	4	165	165

Schülersaal: Plaut-Abend

Der Lippe-Detmolder Joseph Plaut ist der unermüdliche Interpret aller deutschen Dialekte, in denen ernst und heiter gelagt und gesungen wird, und es ist immer wieder erstaunlich, wie echt er jeden einzelnen wiedergibt. Sein „Säcksisch" zum Beispiel — das soll ihm von einem geborenen Sachsen bescheinigt werden — macht ihm keiner der lebenden sächsischen Humoristen — Reimann habe ich noch nicht auf der Bühne gehört! — in ähnlicher Naturtreue nach. Vom Idyllischen, über das Tragisch-Burleske Fritz Reuters, kam der Vortragende zu Jederfröhnschen Humoresken, zu überaus lustigen Volksliedern, Kopien, humoristischen Kunstwerken, deren Verfasser er selbst ist. Das Hauptverdienst Plauts ist das mit glücklichem Takte und feinem Spürsinn zusammengestellte Programm; den stärksten Erfolg, der ihm vom sehr gut besuchten Hause zuteil wurde, verdankt er seinem Vortrag und unbezahlbaren Mienenspiel. Es ist nicht zu viel gesagt: mitunter blieb kein Auge trocken. Plaut fesselt stundenlang, ohne sein Publikum zu übermüden, und das macht ihm so leicht keiner nach. Das Publikum war gewählt, ohne fremdes Dalutatum, und fand in dieser Kunst wirklich einmal die klare, tröstliche Heiterkeit des Daseins. **V. H.**

Der höchste Berg Kanadas. Der Alpenklub von Kanada hat beschlossen, eine Expedition zur Ersteigung des Mount Logan auszurüsten. Dieser höchste Gipfel Kanadas liegt in den Rockies von Alaska und mißt 5948 Meter. Der in seiner Nähe gelegene Mount St. Elias, über den die amerikanische Grenze läuft, ist vor ein paar Jahren vom Herzog der Abruzzen bestiegen worden, dagegen weiß man vom Mount Logan, der den in den Tagen des Goldfiebers von Klondyke berühmt gewordenen White-Horse-Pass überragt, und von seiner Umgebung nur sehr wenig. Man muß bei dem Unternehmen mit Blizzards, Eis- und Schneewehen rechnen; für die Beschaffenheit des Gesteins gibt die Geologie zwar Anhaltspunkte, doch kann sie erst durch die Erfahrung genauer festgestellt werden.

Die größte Bibliothek der Welt

Die Bibliothek des Vatikans ist jetzt die größte der Welt geworden, da durch einen Beschluß des italienischen Kabinetts die berühmte Chigi-Bibliothek mit ihr vereinigt wird. Diese Büchersammlung befindet sich in dem von Papst Alexander VII. erbauten Palazzo Chigi und wurde von dieser bekannten Patrizierfamilie gesammelt. Zu den kostbarsten Manuskripten gehören Sonette von Tasso, 20 Bände mit Dokumenten über den Westfälischen Frieden, ein Missale von 1450 und die Chronisten des heiligen Benedikt und heiligen Andreas. Diese Schenkung, die der großen vatikanischen Bibliothek eine außerordentlich bedeutsame Bereicherung zuführt, wird dadurch noch bedeutsamer, daß sie die erste Schenkung des italienischen Staates an den Vatikan ist. Es sollen auch bei der vatikanischen Bibliothek jetzt verschiedene Abteilungen für fremde Literaturen eingerichtet werden. Die erste neugegründete Abteilung ist eine irische, die von dem Grafen Max Swiney gestiftet wird. Auch die Regierungen von Brasilien und Chile wollen eigene Abteilungen einrichten.

Ein bedeutender Rembrandt-Fund

Generaloberarzt Gustav Weil in Prag hatte das Glück, ein bisher unbekanntes Bild Rembrandts zu entdecken und in seinen Besitz zu bringen, das, wie er sich äußert, „verwahrlost, beschmutzt, mit einer dicken Kruste schwarzbraunen Firnisses bedeckt, von tausend Groben, im Lack sitzenden Sprüngen durchzogen, vielleicht schon Jahrhunderte mißdeutet und verachtet, von Land zu Land, von Hand zu Hand irrte". Es ist nun, gereinigt und wieder hergestellt, von Professor Th. Frimmel „als unzweifelhaft eigenhändiges Werk Rembrandts und als unschätzbares Kunstwerk" festgestellt, „das jede Galerie zum Wanderziele der Kunstfreunde machen wird." Das Bild ist nach den eingehenden Angaben des jetzigen Besitzers im „Kunstwanderer" 59 Zentimeter hoch, 97 Zentimeter breit und auf einem mit zwei rückwärtigen Querleisten versteiften Doppelbrette aus Eichenholz gemalt. Es stellt die Hochzeit Alexanders des Großen mit Roxane, der Tochter des Baktrienfürsten Oxyartes, dar, und zwar nachdem die Festtafel bereits verlassen ist. Der ganz besondere Wert des Bildnisses liegt in der von fünf verschiedenen Lichtquellen ausgehenden Beleuchtung, die hier zu einem harmonischen Ganzen seltenster Art vereinigt sind. General Weil bezeichnet das Lichtproblem dieses Rembrandt-Bildes als ein Wagnis, an das kein Maler vor ihm und nach ihm sich herangetraut hat, ein Problem, das Rembrandt während seines langen künstlerischen Erdenwallens beschäftigte, und das er auf diesem Bilde spielend gelöst hat.

Berliner Familien-Zeitung

Nr. 4 · Freitag, 5. Januar 1923

DER MANN OHNE AUGEN

VON HANNS F. FROSCH · ILLUSTRIERT VON WRONKOW

[9. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

[Copyright by R. Lutz-Stuttgart.]

Medizinisches Kleingerät aller Art: Bestecke, Hörrohre, Pinzetten waren genug darin; aber an Akten oder Privatbriefen nicht das geringste.

Nur im untersten Schub lag ein Berg leerer Formulare für militärische Terminmeldungen und dergleichen.

Cordes blätterte sie durch.

„Warum hatte der Generaloberarzt diese Sachen hier in seiner Wohnung?" fragte er. „Die verwahrt doch sonst überall der Feldwebel im Geschäftszimmer?"

„Hermstädt war zu mißtrauisch," entgegnete der Bursche, „er fürchtete immer, sein Bureau könnte ein Formular ohne sein Wissen gebrauchen. Wegen jedes einzelnen mußte der Feldwebel einen Mann schicken."

„Hatte sein Geschäftszimmer überhaupt keine Formulare, ich meine, Formulare von gar keiner Art?" fragte Cordes wieder und blätterte den Berg noch einmal sorgfältig durch.

„Meines Wissens überhaupt keine", erwiderte Hartmann.

Offenbar hatte der Bursche recht. Hermstädt schien alles selbst aufzubewahren, denn da waren Urlaubsscheine, Marschbefehle, Stadtausweise für Mannschaften, bloß eine Sorte Formulare fehlte, eine Sorte, die eigentlich auch hierher gehört hätte: Ausweise für Eisenbahnfahrten.

Erinnerungen an heute morgen stiegen in Cordes auf.

Erinnerungen an einen Unheimlichen, der in einem Wagen saß, wo einer zu viel war.

Aber er verscheuchte sie.

„Mathematisch arbeiten!" sagte er zu sich selbst. „Nur keine wilden Phantastereien!"

Fünftes Kapitel

Was die „Himmelfahrt" von Odessa mitbrachte

Splitternackt stand der kleine Haslau inmitten seines Zimmers.

Er war eben von der Kiewer Landungsstelle in sein Quartier zurückgekehrt, hatte sich hastig die Sachen vom Leibe gezogen, und nun frottierte er den todmüden zerschlagenen Körper.

Aber so war ihm heute nicht zu Mute, daß er wie sonst ab und zu einen Blick in den Spiegel geworfen hätte, um wohlgefällig seinen geschmeidigen Gliederbau zu betrachten: Eine Unruhe peinigte ihn, sich diese furchtbare Abspannung aller Nerven aus den Gliedern zu reiben.

Ja, jetzt kam es nach.

Jetzt, wo er nicht mehr jeden Sinn auf die Bedienung seiner Maschine zu richten brauchte, da machten sich die durchwachte Nacht, das unheimliche Erlebnis und der endlose Ueberlandflug geltend.

Kein Wunder.

In Odessa hatte er gerade die Post abgegeben und seinen seltsamen Fahrgast abgesetzt, dann war er sofort mit der Schwarzmeerpost wieder aufgestiegen. Das kam nun nach.

Wenn wenigstens die verdammten Selbstvorwürfe endlich schwiegen, statt daß sie immer drückender wurden, je weiter seine unbesonnene Handlung zurücklag und je mehr er die Folgen überdachte, die sich noch ergeben könnten. So natürlich hatte ihm sein Tun doch bis dahin geschienen, und jetzt, im nüchternen Lichte des hellen Frühnachmittags, wirkte es geradezu gespenstig auf ihn.

Was wohl der Major dazu sagen würde, wenn ihm zu Ohren käme, sein tüchtiger Leutnant Haslau habe diesen

Morgen geruht, eine gewisse braunäugige Frau Metschnikow auf einem Dienstflugzeug nach Odessa zu befördern?

„Scharmanter Herr, dieser kleine Haslau," würde er wahrscheinlich seinem Adjutanten zuschnarren, „aber ungeeignet für die Ukraine, zu unternehmungslustig. Solch Tatendrang muß sich im Großkampfgebiet austoben. Wir wollen ihn nach dem Westen versetzen lassen . . ."

Ja, solche Sachen hatte er sich eingebrockt. Vielleicht auch noch Schlimmeres. Schuld natürlich hatte allein dieser niederträchtige Kasinosekt . . .

Da klopfte es an die Tür.

„Draußen bleiben!" brüllte der Leutnant erst unwillkürlich im Schamgefühl seiner Nacktheit.

Aber als ihm dann beim Weiterbearbeiten von Schenkeln und Wade wieder lauter trübe Gedanken aufsteigen wollten, da siegte über Haslau doch das Bedürfnis, mit irgend jemand zu sprechen und wäre es auch bloß sein Ottokar.

Mit dem mußte er überhaupt noch reden.

Wegen gestern abend nämlich.

„Ottokar," sagte er nicht gerade laut, „komm doch mal rein, mein Junge!"

Die Tür tat sich auf, und der apostrophierte Ottokar erschien, vorsichtig ein Tablett balancierend, auf dem eine Literflasche Warschauer Rum und das dazugehörige Schnapsgläschen ein harmloses Stilleben bildeten.

Wenn Haslau so ausfah, als wäre er der jüngste Leutnant der deutschen Armee, so konnte man „Ottokar" für den jüngsten Soldaten halten. Er zählte wohl schon achtzehn Lenze, aber man hatte den Eindruck, als wenn er gerade konfirmiert worden wäre.

„Guten Tag, Herr Leutnant!" sagte er, keinen Blick auf seinen unbefleckten Gebieter werfend, und stellte das Stilleben auf den Tisch.

„Guten Tag, Ottokar!" erwiderte Haslau, ohne sich in seiner Tätigkeit stören zu lassen, und drohendes Ungewitter klang aus seiner Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Volksbildung · Menschenbildung

Notwendigkeit der Schulreform

Als Forderung der Biologie

Von Paul Oestreich

In einem Zeitungsinserat hieß es vor einiger Zeit: „Säuglingsgymnastik nach dem System . . . Die Muskulatur wird gekräftigt, die Widerstandsfähigkeit des Körpers und besonders der inneren Organe wird erhöht und die Luft zur körperlichen Bewegung, also zum Spiele, wird dem Kinde schon früh anerzogen." So weit ist es also gekommen: sogar die Lust zum Spiele müssen wir „anerziehen". Von selber, aus der Natur, wird ja nichts. Für jedes brauchen wir einen Spezialisten! Der Säugling darf nicht an der Mutterbrust sich satt trinken, nein, der Säugling kriegt seinen Nahrungsspezialisten, der ihm seine Kunstnahrung in Kalorien zumißt, und sogar seinen Spezialisten in Säuglingsgymnastik. Alles schön künstlich! Nur keine Ehrfurcht vor dem Werden, vor dem Walten der großen Natur! Der Mensch kann das alles viel besser, er „herrscht" über die Natur, er „herrscht" auch über die Natur des Menschen. Er wandelt sie um für seine Zwecke: er schreibt dem Säugling die Nahrung vor, und schreibt ihm frühzeitig die Lust am Spiel vor, er schreibt ihm vor, wann und wo er Stuhlgang haben und wann er Urin lassen darf, er schreibt ihm vor, wann er das Gehen, wann er das Sprechen zu beginnen hat. Am erwünschtesten wäre es ihm, das Kind selbst gleich nach Rezept mit den gewünschten Vorzügen zu machen, wie er es gebraucht: den Homunkulus. Nun, diese Aufgabe holt dann vom siebenten Lebensjahre an der Schulmeister nach: der staatlich geprüfte, privilegierte, spezialistische Staatszuchtmeister für Untertanenaufzucht. Er erzieht das Kind für die vorgeschriebenen Erziehungsziele. Und — wo bleibt der Mensch? wo bleibt das Kind? Es ist Material für diese Ziele, es wird vergewaltigt für diese Ziele.

So rücksichts- und vorbehaltlos packt die Erziehungsfrage und unser Erziehungswesen ein praktischer Arzt, Dr. med. Ernst Vallentin, in einem kleinen Buch „Schulreform als Forderung der Biologie", das eben bei Oldenberg u. Co. in Berlin erscheint, an. Er weist überzeugend nach, daß das Erziehungsziel der bisherigen Schule (der Untertan) ein wesensfremdes und der wahren „Zucht" wesensfeindliches ist, weil statt des ganzen Menschen einige („dienliche") Eigenschaften gepflegt werden: Zerstörung der natürlichen Persönlichkeit! Das allein stichhaltige „Erziehungsziel" aber wäre das biologische Selbstziel des Erziehungsobjektes, und allein die Biologie und ihre Gesetze können die Wege zu diesem Ziele weisen.

Soll nicht „Pädagogik" rohes Biegen und Willensbrechen bedeuten, so muß man die Lebensgesetze des Pfleglings kennen. Aber es gibt noch keine Biologie des Kindes (wohl aber des Pferdes, der Zuchtkuh und des Hundes!). Die muß (und kann!) also geschaffen werden, damit kein Pädagoge weiterhin seine Zöglinge dadurch schädigt, daß er sie Bedingungen unterwirft, die den Naturgesetzen des sich entwickelnden Menschenlebewesens zuwiderlaufen. „Die Sammlung dieser Naturgesetze, dieser Kodex der Biologie des Kindes und dieses darauf aufgebaute pädagogische Gesetzbuch ist sofort schaffbar, da eine ausreichend große Anzahl von Tatsachen auf diesem Gebiet gesichert sind", schreibt Dr. Vallentin und kündigt an, daß er selber mit einer solchen zusammenfassenden Darstellung beschäftigt ist, während er im vorliegenden Buche sich auf die Reinigung, Abstecknng und Einteilung des Feldes, seine Beackerung und den Saatwurf beschränkt: Die Ernte wird kommen!

Das Kind ist zu begreifen als ein die Stammesentwickelung wiederholendes und gleichzeitig den neuen Bedingungen seines Zeitalters während seines Heranwachsens sich anpassendes Naturwesen, die „Erzieher" sind die Anpassungsvollzieher! „Das Lernen ist die aktive Anpassungstätigkeit der Lebensmasse an die Umwelt, sein Ergebnis ist die Entwickelung." „Lernen war, bis der Schulmeister erfunden und eingesetzt wurde, Sich-Anpassen im Erleben, Lernen war Erleben des Lebens und dabei An-Erleben von Fertigkeiten und Kenntnissen im triebhaften Betätigen der Gesamtheit der Erbgaben des Sinnenlebens und Bewegungslebens." Lernen darf nur heißen: die Sinne und die Kräfte in Selbstbehauptung umwenden in lebender Aufnahme und wehrender Kraft. Nichts lernt man, was man sich nicht selbsttätig erwirbt; nichts erwirbt man, wozu man die Organe nicht ererbt hat. Dies ist ein Hauptsatz der Biologie des Lernens: „Die Lerngesetze des Einzelwesens „Kind" sind das Ergebnis der Stammesgeschichte" (das heißt eine Wiederholung der Lerngesetze der Gesamtheit).

Die Biologie fordert also statt der Sitz- und Paukschule mit gedrucktem Lernstoff die Schule des Sich-Selbst-Erlebens gegen die natürliche Umwelt, also die Schule des Lebens in der freien Natur, die natürliche Entwickelung des Wissens im selbsttätigen Erwerben der Sinneseindrücke und deren selbsttätigen Aufbau zu Vorstellungen, Begriffen, Begriffsgebäuden.

Nur in der Schule des freien Sich-Selbst-Findens bilden sich die Fertigkeiten in der triebhaften Ausübung der ererbten Gaben, erweist sich die Berufung, bildet sich der innere Beruf. Nur in der Schule des freien Sich-Selbst-Findens erwächst endlich die sichere Selbstbestimmtheit, der Kapitän des Lebens: die Persönlichkeit.

Von diesem Zentralliche her läßt Vallentin nun helle Strahlen in alle Zeiten des Kindeslebens und in alle Räume der „Erziehung" fallen. Ihr könnt recht viel unter diesem Scheinwerferwandern wahrnehmen und — ich hoffe es! — begreifen lernen, Eltern und Lehrer. „Pfleger" und „Kinderfeunde"! Vielleicht müßt ihr dabei Pauküsse werden, zu Weihnachten, dem Kinderfest, zu Neujahr, dem Werdensbeginn! Lest also das Büchlein eines gewissensgetriebenen Arztes. Was er anklagt, ist anklagenswürdig! Was er in langer, langer Folge an Degenerationsschuld der heutigen Schul- und Hausaufzucht aufreiht, muß tief erschütternd wirken auf jeden, der sich nicht feige beruhigt im Sinne des alten „Adels"-Spruches: „Mossow was ‚pois so, bluut so!" — Und das Ganze ist, trotz aller Einseitigkeit und — erlaubten! — Pointierung, ein hohes Lebenslied. Man hat eine Vision: Wie herrlich der Mensch und das Leben sein könnte — wenn wir mehr willensstarke Glaubensstärke zu uns selbst hätten. Der Monist könnte die Pastoren Glauben lehren.

Diese Schrift — die zu denen der „Entschiedenen Schulreformer" gehört — findet ihre positive (Blau-Aufbau-) Ergänzung in einigen Schriften, die ich hier zu nennen wage, weil eben Weihnacht ein, das Fest der Kinder ist, also gerade jetzt die „Alten" fragen müssen: Wie machen wir aus Kindern Menschen, aus Fragmenten ein Volk? Es sind: Oestreich „Die elastische Einheitsschule" und Essig „Beruf und Menschentum" im Verlage Schwetschke u. Sohn, Berlin, und Oestreich: „Zur Produktionsschule!", Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin. — Man wolle endlich einmal begreifen, um was es jetzt geht, weshalb wir elend sind!

Amerikanische Schulen

Aus Goslars Reisebuch

Von Hans Goslar, dem Pressechef des preußischen Staatsministeriums, ist, wie wir bereits mitteilten, im Verlag Hermann Goetel (Wilmersdorf) die Summe seiner Eindrücke von einer Amerikafahrt unter dem Titel „Amerika" erschienen. Die folgenden Ausführungen sind auszugsweise dem Kapitel „Das geistige Amerika" entnommen.

Die Redaktion.

Die amerikanische Schule hat sich von vornherein niemals als Ziel gesetzt, Weltbürger zu erziehen, die sich mit den Schätzen der klassischen Antike vollgesogen hatten. Ihr sichtbar aufgerichtetes und in geradliniger Arbeit verfolgtes Ziel war immer nur die Heranbildung von Amerikanern. Von Menschen, die mit gewollter Einseitigkeit und Ausschließlichkeit erstens, zweitens und drittens Bürger der U. S. A. waren. Die amerikanische Schule beschränkt sich ganz klar und eindeutig auf den gut mittelmäßig durchgebildeten Praktiker.

Im alten Europa und leider Gottes auch in Deutschland ist Bildung immer ein Monopol der Besitzenden gewesen. In den Vereinigten Staaten hat man aus der demokratischen Staatsverfassung die selbstverständliche Konsequenz gezogen, daß der Zutritt zu den Stätten der Bildung jedem strebsamen Menschen offenstehen müsse. Der amerikanische Junge und das amerikanische Mädchen gehen zunächst in die Public School, unsere Elementarschule. Sodann siedeln sie über in die High School, unsere Mittelschule. All das kostet die Kinder und deren Eltern keinen Pfennig. Im Gegenteil, ziemlich überall werden aus Staatsmitteln allen Kindern auch noch die Schulbücher und die Schreibmaterialien von der Schulverwaltung geliefert. In Amerika wird freilich auch etwa ein Viertel der Staatssteuern für Schulzwecke verwandt.

Die meisten der großen Universitäten sind nicht staatlich, sondern Stiftungen großer amerikanischer Mäzene. Hier werden im allgemeinen Studiengelder erhoben, wenn auch nicht in allzu großer Höhe. Jeder der 45 Staaten muß aber eine Universität besitzen, die aus Staatsmitteln erhalten wird, und an der das Studium und alles, was damit verbunden ist, völlig kostenlos ist. Es bleibt festzuhalten: Die jungen Amerikaner können vom ersten Schuljahr an bis zu dem Tage, da sie zum Doktor graduieren, die ganze Studienbahn durchlaufen, ohne dafür einen geldlichen Tribut entrichtet zu haben. Das ist wahre Demokratie!

Vollkommenen Sinn hat eine derartige Musterreinrichtung allerdings nur, wenn auch eine Studentenschaft vorhanden ist, die sich nicht für eine besondere Kaste im Volk hält. Sondern die vielmehr bereit ist, genau so wie jedermann aus dem Volke, sich den Lebensunterhalt durch ehrliche Arbeit, auch durch körperliche, zu verdienen.

Versäumte Bildungsmöglichkeiten kann man überall in den Abendstunden nachholen. In diesen Einrichtungen, die über unsere kaufmännischen und sonstigen Fortbildungsschulen noch weit hinausgehen, hat sich schon mancher arme Zeitungsjunge in zäher Arbeit das Wissen angeeignet, das ihn später befähigte, auch zur Universität herüberzuspringen. Es fehlt eben die grundsätzliche Trennung in höheres und unteres Schulwesen, die bei uns herrscht. Dafür ist ein elastisches System vorhanden, das es im Grunde jedem, der arbeiten will, ermöglicht, bis in das Allerheiligste der Bildung vorzudringen. Es unterliegt für mich keinem Zweifel, daß Deutschland, wenn es ihm ernst mit der Durchsetzung des Prinzips ist, in dem jungen Volksstaat jeden aufsteigen zu lassen, der willens und fähig ist, sich hinreichend geistig auszubilden, unter allen Umständen von Amerika den Grundsatz übernehmen muß, die Schul- und Universitätsbildung nicht von Besitz und Einkommen abhängig zu machen. Mag man für die Wohlhabenderen besondere Schulsteuern einführen oder von ihnen gestaffelte Schulgelder erheben: der Unbemittelte, aber Strebende muß und soll lernen und sich bilden können.

Verantwortliche Redakteure: für Politik, Feuilleton und „Berliner Familien-Zeitung" Karl Weiter-Berlin-Neukölln, für Groß-Berlin und den übrigen Teil des Blattes Heinrich Heppenheimer-Berlin, für den Inseratenteil Paul Grätz-Berlin-Lichterfelde. Druck u. Verlag: Rudolf Mosse, Berlin.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.